

Unterricht als Herausforderung Das Brixner Modell der Lehrerbildung

Dr. Gerwald Wallnöfer (Hg.)

Die Reform der Lehrerbildung in Italien

Die Reform der Ausbildung der Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen ist Teil einer tiefgreifenden Gesamtreform des italienischen Bildungssystems. Diese Reform ist in Anlehnung an eine intensive Diskussion zwischen den Akteuren im Schulsystem (Studenten, Lehrer, Eltern und der entsprechenden Verbände) und den politischen und gesellschaftlichen Institutionen zu sehen. Wichtige Impulse dafür trägt der europäische Einigungsprozess bei. Die entscheidende Triebfeder für den Reformwillen ist aber das gesteigerte gesellschaftliche Bewusstsein, dass Bildung und Ausbildung ausschlaggebend für die sozioökonomische und kulturelle Entwicklung des Landes sind. Erstaunlich ist die Geschwindigkeit, mit der vor allem im Jahre 1998 diese inhaltliche Diskussion auf legislativer und institutioneller Ebene konkret umgesetzt wurde.

Dazu gehören gesetzliche Maßnahmen, die die Institutionen, die Organisationsformen und die Curricula betreffen. Begleitet werden diese strukturellen Veränderungen durch Maßnahmen zur Weiterbildung des Personals. Ein Beispiel dafür ist das Gesetz zur Schulautonomie, mit welchem das Wesen der Institution Schule und deren Verhältnis zu Gesellschaft und Staat neu definiert wird. Es bedeutet die Abwendung vom Modell der zentralistischen Organisationsform und die Einführung dezentraler Autonomie. Die ersten Maßnahmen zur Vorbereitung der Schuldirektoren werden bereits durchgeführt. Die Qualität dieser Schulung bzw. Umschulung wird wesentlich zum Gelingen oder Nichtgelingen dieser Neuerungen beitragen. Auch in diesem Bereich sind die Universitäten gefordert. Das Universitätssystem ist ebenso Teil der Gesamtreform und befindet sich in einer radikalen Umstrukturierungsphase. Prägend für diesen Umbruch ist das sogenannte *Sorbonne-Abkommen*, mit dem eine neue Architektur der Studiengänge und -abschlüsse eingeführt wird. Diese Reformbestrebungen lösen natürlich auch kontroverse Diskussionen aus und stoßen auf Widerstände. Die Umsetzung erfolgt nicht in allen Punkten systematisch und linear und ist bei weitem noch nicht abgeschlossen.

Die Fakultät für Bildungswissenschaften in Brixen

Im September 1997 begann der Gründungsausschuss der Fakultät für Bildungswissenschaften mit den inhaltlichen Vorbereitungsarbeiten. Dieses Gremium, bestehend aus Professoren aus drei verschiedenen Ländern (Nando Belardi, Werner Wiater, Helmwart Hierdels, Franco Frabboni, Luigi Guerra, Cesare Scurati und dem wissenschaftlichen Koordinator Gerwald Wallnöfer), hatte die Aufgabe, innerhalb eines Jahres den Studienbetrieb vorzubereiten. Dazu gehörte die Ausarbeitung des Studienplans, der Studien- und Praktikumsordnung, des Studienmanifests und einer Reihe von Regelungen, wie z.B. jene für das Aufnahmeverfahren. Diese Arbeiten waren gekennzeichnet von zwei wesentlichen Neuheiten. Erstens waren Studiengänge zu entwickeln, die es in dieser Form weder in Deutschland (keine universitäre Ausbildung für

Kindergärtnerinnen) und Österreich (keine universitäre Ausbildung für Kindergärtnerinnen und Grundschullehrerinnen) noch in Italien gab. Zweitens wurden erstmals Studiengänge durch ein internationales und verschiedensprachiges Gremium entwickelt. Dies brachte mit sich, dass der sprachliche, aber auch inhaltliche Verständigungsprozess vielschichtig und komplex war. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb konnte bereits im September 1998 dem Fachpublikum im Rahmen einer Tagung der italienischen Vereinigung der Pädagogikprofessoren (SIPED) ein detailliertes Programm vorgestellt werden.

Die Ausbildung der Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen

Die Dauer der Ausbildung beträgt vier Jahre und ist in zwei Biennien gegliedert. Das erste Biennium absolvieren die Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen gemeinsam. Erst nach diesem Grundstudium, in dem noch nicht die Fachdidaktik, sondern die Allgemeinbildung im Vordergrund steht, erfolgt die Differenzierung nach Studienrichtungen. Innerhalb des Studienzweiges für die Grundschullehrerinnen gibt es wiederum vier Schwerpunktbereiche, die von den Studenten als Vertiefungsrichtungen gewählt werden können. Die teilweise gemeinsame Ausbildung der Kindergärtnerinnen und Grundschullehrerinnen ist auch im Zusammenhang mit den Bestrebungen zur Steigerung der didaktischen Kontinuität und der Einführung des obligatorischen Kindergartenjahres im Rahmen der Schulreform zu sehen.

Das Sprachenmodell

Aufgrund der besonderen sprachlichen und kulturellen Gegebenheiten sowie der Schulorganisation in Südtirol ist der Laureatsstudiengang in je eine Abteilung für die Vorbereitung zum Unterricht an der deutschsprachigen, der italienischsprachigen und der dreisprachigen ladinischen Schule gegliedert. Die ladinischen Studierenden absolvieren das Studium teils auf deutsch, teils auf italienisch, mit zusätzlichen Lehrveranstaltungen in ladinisch. Die Studenten entscheiden sich bei der Vorinskription für die Sprache, in der sie die Ausbildung absolvieren wollen; eine Sprachprüfung ist dafür nicht vorgesehen. Auf Antrag können auch Studierende der deutsch- und italienischsprachigen Abteilung Veranstaltungen in der jeweils anderen Sprache besuchen und dort Prüfungen ablegen. Damit wurde für dieses Studium eine fakultative Mehrsprachigkeit eingeführt, während für den mit Beginn 1999 geplanten Diplomstudiengang für Sozialassistentinnen eine obligatorische Mehrsprachigkeit vorgesehen ist. Der Grund für diese Entscheidung liegt in den verschiedenen Anforderungen der jeweiligen Arbeitsfelder und den entsprechenden Organisationsformen. Das Schulwesen ist in Südtirol nach Sprachgruppen getrennt organisiert, während die Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens einheitlich funktionieren. Der Bereich der Mehrsprachigkeit und Multikulturalität stellt für die Fakultät eine der großen Herausforderungen, aber auch Profilierungsmöglichkeiten in Forschung und Lehre dar.

Der Studienplan

Die Gesamtzahl der Ausbildungsstunden beträgt für die angehenden Kindergärtnerinnen 2240 Stunden. Davon entfallen auf Vorlesungen und Seminaren 1290 Stunden, auf Laboratorien 510 Stunden und auf Praktika 440 Stunden. Bei den Grundschullehrerinnen beträgt die Gesamtstundenzahl 2300. 1380 Stunden sind für Vorlesungen und Seminare, 480 Stunden für Laboratorien und 440 Stunden für Praktika vorgesehen. Diesem Studienplan liegt ein theoretisches Konzept zur professionellen Kompetenz des Lehrenden zugrunde, das drei Ebenen kultureller und pädagogisch-didaktischer Kompetenz akzentuiert:

- theoretische Kompetenzen (Wissen),
- Handlungskompetenzen (Tun),
- kommunikative und reflexive Kompetenzen (Kommunizieren).

Das Praktikumsmodell

Die Verbindung zwischen theoretischer und praxisbezogener Ausbildung ist ein wichtiger Aspekt des Ausbildungsprogramms. Dazu wurde ein Modell entwickelt, das eine Integration der verschiedenen Ausbildungsebenen (Wissen, handeln, Kommunizieren und Reflektieren) in einem modularen System vorsieht. Dies setzt unter anderem voraus, dass die institutionellen und personellen Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit eine permanente und institutionalisierte Rückkoppelung zwischen Universität und Schule funktionieren kann. ein Element dieses Systems ist die Ausbildung von Lehrern (Praxis-Anleitern), die die Praktikanten in ihre Klassen aufnehmen. Ein weiteres Element sind vom Unterricht freigestellte Tutoren, die das Praktikum unter Anleitung des verantwortlichen Professors organisatorisch und inhaltlich begleiten. Jeder Praktikumseinsatz erfordert eine eingehende Vor- und Nachbereitung, die mit dem Gesamtcurriculum des Studiums in theoretischer und organisatorischer Hinsicht gut abgestimmt werden muss. Dem liegt die Erkenntnis zugrunde, dass das einfache Tun für sich noch lange keine praxisrelevante Vorbereitung bedeutet. Die Qualität des Praktikums hängt nicht vorwiegend von der Dauer des Einsatzes ab, sondern davon, wie intensiv und zielgerichtet die Vor- und Nachbereitung ist. Damit soll mit zwei Vorurteilen aufgeräumt werden:

1. WER WEISS, DER KANN AUCH UNTERWEISEN.

Wissen ist natürlich eine notwendige, aber noch lange keine hinreichende Bedingung für guten Unterricht. Mit der Zunahme der Informations- und Wissensflut kommt es zudem immer mehr darauf an, Informationen auf ihre Zuverlässigkeit und Relevanz hin einschätzen zu lernen und Wissen laufend zu organisieren.

2. WER LANGE ZEIT SCHON UNTERRICHTET HAT, KANN GUT UNTERRICHTEN.

Auch hier gilt, dass Erfahrung wichtig für die Berufsausübung ist. Wichtiger aber als die Weitergabe von individueller Berufserfahrung älterer Lehrer an Studenten ist die kollektive Erfahrung oder das kollektive Gedächtnis innerhalb der Schule, das für die Weiterentwicklung und Verbesserung von Unterricht und Schule wertvolle Hinweise geben kann. Diese Hinweise kommen um so mehr zum Tragen, als sie durch systematische Forschung

ausgewertet werden. Praxis, Lehre und Forschung sind somit nicht für sich allein stehende Bereiche innerhalb von Schule und Universität, sondern ergeben erst in ihrer engen Verknüpfung wirklich Sinn. Schematisch kann das Praxismodell wie folgt zusammengefasst werden.

Zukunftsperspektiven

DIE AUSBILDUNG DER SEKUNDARSCHULLEHRERINNEN

Ab Herbst 2000 werden an der Fakultät für Bildungswissenschaften auch die Sekundarschullehrerinnen ausgebildet. Die neue Ausbildung für Sekundarschullehrerinnen sieht eine zweijährige, didaktisch-pädagogische Ausbildung nach der Absolvierung eines mindestens vierjährigen Fachstudiums vor. Da die Freie Universität Bozen bisher nur zwei Fakultäten eingerichtet hat, werden im wesentlichen Studenten ausgebildet, die ihre Fachstudium an einer anderen Universität absolviert haben.

DIE AUSBILDUNG DER SOZIALASSISTENTINNEN Ab Herbst 1999 wird ein dreijähriger

Diplomstudiengang für Soziale Arbeit angeboten.

Weitere Ausbildungen wie z.B. Spezialisierungslehrgänge für Integrationslehrerinnen (Behindertenintegration), Zweitsprachenlehrerinnen und berufsbegleitende Studiengänge sind in Planung.